



Freundeskreis Zinzendorf-Schloss Berthelsdorf e. V.



Schlossbrief

Mai 2024 · Nr. 47

Liebe Mitglieder und Freunde,

es ist immer wieder erstaunlich, welche geschichtliche Bedeutung unser Ort einst hatte und was für geistliche Impulse von ihm ausgingen. Wer sich mit der Geschichte beschäftigt, ist über die damalige spirituelle Vielfalt überrascht, die bis heute in Berthelsdorf und Herrnhut erlebbar ist.

Gerade das 16. bis 18. Jahrhundert war geprägt durch Flüchtlingsströme. Sie hatten nicht die heutigen Ausmaße, waren es doch andere Ursachen. Das 16. Jahrhundert, das Zeitalter der Reformation, war eine Zeit des Um- und Aufbruchs. Die bestehenden Verhältnisse drängten nach Erneuerung. Das Leben wurde im Worte Gottes neu justiert.

Die eigene Gewissensentscheidung gewann an Bedeutung. In der persönlichen Gebundenheit an die Heilige Schrift wurden kirchliche Traditionen und Hierarchien einer kritischen Sicht unterzogen. Seinem Gewissen zu folgen und daraus seinen Glauben zu leben, das war ein sehr hohes Gut.

Dafür waren viele bereit, alles hinter sich zu lassen und dorthin zu ziehen, wo Glaubensfreiheit gewährt wurde. So ließen z.B. hunderttausende Franzosen (Hugenotten) um ihres Glaubens Willen Hab und Gut zurück und verließen ihre Heimat.

Anfang des 18. Jahrhunderts gründeten mährische Flüchtlinge auf Berthelsdorfer Flur Herrnhut. Ebenso suchten die schlesischen Schwenckfelder einen Ort, wo sie ungestört ihren Glauben leben konnten. Den Spuren der Schwenckfelder in Berthelsdorf wollen wir nachgehen.

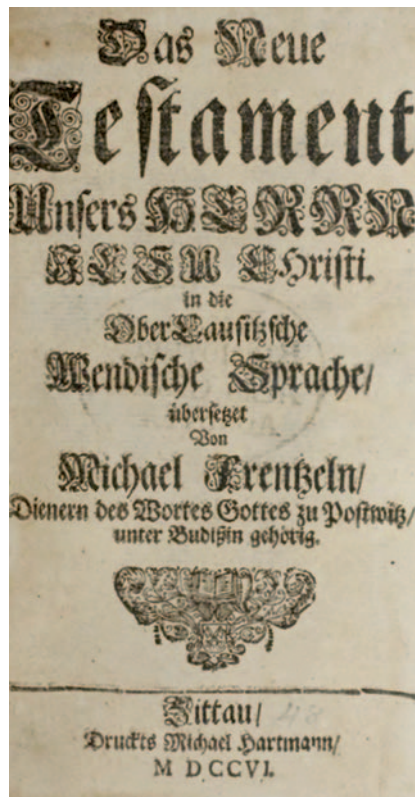
Auch berichten wir über die Erweckung Herrnhuter Prägung unter den Sorben. Weiterhin erfahren wir über geistliche Impulse, die in die gottesdienstliche Praxis der Karwoche Eingang fanden.

Darüber hinaus halten wir Sie wie immer auf dem Laufenden.

So wünsche ich Ihnen wieder

eine kurzweilige Lektüre und grüße Sie im Namen des Vorstandes

Ihr *Andreas Taubler*, Vorsitzender



Die Schwenckfelder und ihr Versammlungshaus in Berthelsdorf

2016 wurde Herrnhut der Titel »Stadt der Reformation in Europa« durch die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa verliehen. Die reformatorischen Wurzeln Herrnhuts liegen dabei in Berthelsdorf. Zwei Gebäude sind hier als Asylstätten von Glaubensflüchtlingen zu würdigen: das Zinzendorf-Schloss und das Schwenckfeldhaus. Das Zinzendorf-Schloss steht für den Beginn der reformatorischen Wurzeln Herrnhuts mit ihrem doppelten Erbe – das der Böhmisches Brüder und des lutherischen Pietismus durch Zinzendorf. Das Schwenckfeldhaus erinnert schließlich an eine ganz eigene reformatorische »Außenseitergruppe«. Heute ist Religionsfreiheit ein hohes und zu schützendes Gut. Vor über 300 Jahren sah das ganz anders aus. Da mussten Menschen ihre Heimat verlassen, weil sie den vor ihrem Gewissen als richtig erkannten Glauben nicht aufgeben wollten. Im Zuge der verschärften Rekatholisierungsmaßnahmen unter Kaiser Karl VI. (1685, 1711 – 1740) flohen viele evangelische Christen aus den habsburgischen Landen in die Oberlausitz. So gewährte 1722 Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700 – 1760) auf seinem Grund und Boden mährischen Exulanten Asyl. Bekanntlich war dies der Beginn der auf Berthelsdorfer Flur entstehenden Herrnhuter Brüdergemeine. Im nahe gelegenen Großhennersdorf erlaubte Zinzendorfs Tante, Henriette Sophie von Gersdorff (1685 – 1761), 1723 auf ihrem Gut böhmischen Glaubensflüchtlingen Aufnahme. So entwickelte sich zwei Jahre später die böhmische Kolonie Schönbrunn. Dagegen geriet eine dritte Gruppe von Gläubigen, die in ihrer schlesischen Heimat vor die Wahl gestellt worden war, zum Katholizismus zu konvertieren oder aus-

zuwandern, fast in Vergessenheit: die Glaubensgemeinschaft der Schwenckfelder. Diese Anhänger des mystischen Spiritualisten Caspar Schwenckfeld von Ossig (1489 – 1561) baten Zinzendorf Ende 1725 um Aufnahme. Ihnen war bekannt, dass Zinzendorf vielen Glaubensflüchtlingen aus Mähren und Böhmen eine Ansiedlung auf seinen oberlausitzischen Besitzungen in Berthelsdorf und in Herrnhut gestattetete. Zinzendorf wollte sie in Oberberthelsdorf, das noch seiner Großmutter Henriette Catharina von Gersdorff (1648 – 1726) gehörte, ansiedeln. Nach ihrer Bereitschaftserklärung konnte Zinzendorf den Schwenckfeldern in einem Brief zu Heilig Abend 1725 die Aufnahme zusagen. Schon vier Tage später traf eine erste Delegation der Schwenckfelder bei Zinzendorf ein. Die Flüchtlinge nahmen in der Nacht vom 14. zum 15. Februar 1726 ihren Weg über den Grenzort Nieder-Wiesa bei Greiffenberg in das etwa zehn Wegstunden entfernte Görlitz. Einige Migranten blieben dort, der größte Teil zog weiter nach Berthelsdorf.

Da Zinzendorfs Großmutter, die Landvögtin Henriette Catharina von Gersdorff, im März 1726 verstarb, konnte Zinzendorf die Schwenckfelder nicht sogleich in Oberberthelsdorf ansiedeln, sondern musste sie erst einmal auf seinem Gut Berthelsdorf unterbringen. 1727 kaufte Zinzendorf schließlich das Dorf Oberberthelsdorf von seinem Onkel, Friedrich Gottlob von Gersdorff (1680 – 1751), dem dieses als Erbe zugefallen war. In diesem Straßendorf errichteten die Schwenckfelder in den Jahren 1730 bis 1733 etliche Häuser. Von den damals gebauten sind nur noch acht Häuser vorhanden. Darunter befindet sich auch das bis heute erhaltene

Versammlungshaus. Es handelt sich dabei um zwei kleine Fachwerkhäuser an der Oberen Dorfstraße 10 und 12, die miteinander verbunden sind. Durch das frei überhängende Dach an der Haus- türseite unterscheiden sich diese Gebäude deutlich im Baustil von den sonst in der Region üblichen Umgebendehäusern. Dieses »Doppelhaus« diente der Glaubensgemeinschaft als Versamm- lungsstätte.



Versammlungshaus der Schwenckfelder

Die Einheimischen sprachen von der »Schwenck- felderkirche«. Die dahinterstehende Geschichte und das Schicksal der Schwenckfelder sind dage- gen aber weitgehend unbekannt.

Die Gemeinschaft der Schwenckfelder geht auf den religiösen Schwärmer und Freigeist Caspar Schwenckfeld aus dem schlesischen Ossig bei Liegnitz zurück.

Der humanistisch gebildete Schwenckfeld wurde früh zum Anhänger Martin Luthers (1483–1546) und versuchte durch eine breite Predigtstätigkeit seine Lehren in Schlesien zu verbreiten. Auf Schwenckfelds Empfehlung hin führte Herzog Friedrich II. von Liegnitz (1480–1547) die Reforma- tion Wittenberger Prägung in seinem Territorium in Liegnitz, Brieg und Wohlau ein. Im Laufe der Zeit entwickelte Schwenckfeld eine spiritualistische Abendmahlstheologie, die durch Luther scharf kri-

tisiert wurde. (Schwenckfeld lehrte: Im Abendmahl schenkt Christus den Gläubigen eine geistliche Speise zur Stärkung, Auferbauung und Erneue- rung des inneren Menschen. Das Abendmahl ist also nicht an eine äußere Form gebunden, die Ele- mente von Brot und Wein sind nicht entscheidend, sondern das innere Wort, die geistliche Wahrheit,



C. v. Schwenckfeld

die so dem Christen auch in einer Hausandacht geschenkt wird. Für Schwenckfeld gibt es keine Realpräsenz Jesu Christi in Brot und Wein, d. h., Christus ist nicht in der Abendmahlsfeier gegen- wärtig). Daraufhin entschieden Schwenckfeld und seine Anhänger am 21. April 1526 bis zur Lösung dieses Problems nicht mehr an den Abendmahls-

feiern teilzunehmen. Durch die zunehmende Differenz gegenüber den Wittenberger Theologen verlor Schwenckfeld die Gunst und den Schutz seines Landesherrn, verließ Schlesien und wanderte 1529 nach Süddeutschland aus. Seine Anhänger und Freunde, darunter viele Liegnitzer Pfarrer, verloren ihre Anstellung und gründeten eine Bruderschaft, die sich ins Glatzer Bergland zurückzog und später im Bober-Katzbach-Gebirge rund um Harpersdorf anzutreffen war. Die »Bekenner der Glorien Christi« – so ihr Eigenname – führten ein strenges Glaubensleben, in dem die Heiligung des neuen, wiedergeborenen Menschen im Mittelpunkt stand. Allein der innere Glaube an die Liebe Gottes zählt. Der Christ ist berufen, sein Kreuz und Leiden anzunehmen und ein ethisch einwandfreies Leben zu führen. Dabei ist die mystische Einwohnung Christi in den Gläubigen entscheidend. Schwenckfeld legt keinen Wert auf die äußeren Zeichen, auch nicht auf die Sakramente. – Taufe und Abendmahl sind nicht heilsnotwendig. Sondern entscheidend ist Jesus Christus allein. Er bewirkt die Erneuerung des Herzens und des Inneren des Menschen, der dann auch christlich lebt und wirkt. Darum ist die Bibel auch nur für den bekehrten Christen, der also Jesus in seinem Herzen hat, lesenswert, weil nur er sie versteht. Wer von Christus unberührt ist, für den stellt die Bibel eher ein Hindernis dar und stiftet Verwirrung. Die Sakramente und auch die Institution Kirche können als äußere Zeichen dagegen den Geist Gottes nicht vermitteln. Mit dieser Theologie saßen die Schwenckfelder zwischen allen konfessionellen Stühlen. Sowohl die Katholische als auch die Lutherische Kirche lehnten die Auffassungen Schwenckfelds ab. Die Konkordienformel von 1577, eine wichtige evangelische Bekenntnisschrift, führt unter den »Rotten und Sekten« auch die »Irrtümer der Schwenckfeldianer« auf. 1719 gingen die Jesuiten gegen die Schwenckfelder in Schlesien vor. Sie sollten ihren Glauben wechseln oder das Land verlassen.

Daraufhin suchten sie seit Ende 1725 Glaubensasyl in der Oberlausitz und gingen nach Görlitz und Berthelsdorf. In Berthelsdorf fanden die Schwenckfelder eine Bleibe und bauten im Oberdorf ab 1730 die oben schon genannten Häuser oder sie wohnten zur Miete in der Nachbarschaft.



Nächtliche Flucht der letzten Anhänger Schwenckfelds aus Harpersdorf in Schlesien, Gemälde von Adolf Pannach (1866–1952)

Ihren Lebensunterhalt verdienten sie durch handwerkliche Tätigkeiten, vor allem Weberei und Spinnerei. Die meisten besaßen auch einen Garten und etwas Land. Von den Einheimischen wurden sie als arbeitseifrige, ehrliche und sittsame Menschen akzeptiert. Zinzendorf weiß zu berichten: Die Schwenckfelder sind »wackere Leute, sie arbeiten unermüdlich, sie treiben stark und glücklich Handel. Sie sind durchgängig aktiv und geschickliche, verständige Vögte, Ackerleute, richtige Zahler, billige Handelspersonen und sehr saubere Spinner. In der Sitten Lehre sind sie gut Theoretiker und Praktiker, sie dienen jedermann und lassen sich nie umsonst dienen, sie führen durchgängig beim ersten Hinschauen ein stilles zurückgezogenes, ehrbares, keusches, demütiges, ungekünsteltes Leben.« Ihre Frömmigkeit lebten sie auch in Oberberthelsdorf fort. Zur lutherischen Ortsgemeinde hatten sie ein distanziertes Verhältnis. Sie ließen zwar die Taufen vom Berthelsdorfer Orts-

pfarrer Johann Andreas Rothe (1688–1758) vollziehen, besuchten aber seine Gottesdienste nur gelegentlich. An den Abendmahlsfeiern nahmen sie nie teil. Vielmehr trafen sich die Schwenckfelder sonntäglich in ihrem Gemeinhaus, was sich bis heute erhalten hat. Dort las man die Bibel und Erbauungsschriften, sang und betete und unterrichtete die eigene Jugend. Als geistliche Autorität und Sprecher fungierte Georg Weiss (1687–1740), der in den Schriften Schwenckfelds belesen war und die alten Sprachen Hebräisch, Griechisch und Latein beherrschte.

Bis 1731 konnten die Schwenckfelder unbehelligt ihre religiösen Überzeugungen leben. In diesem Jahr protestierte Kaiser Karl VI. beim sächsischen Kurfürsten, dass Zinzendorf kaiserliche Untertanen aus seinen Ländern angelockt und auf seinen Gütern angesiedelt habe. Karl VI. verlangte einen Einwanderungsstopp und die sofortige Auslieferung der Emigranten. Daraufhin wurde eine Untersuchungskommission eingesetzt, die die Verhältnisse in Herrnhut und Berthelsdorf erkunden sollte. Zinzendorf wollte eine drohende Ausweisung dadurch verhindern, dass er die Schwenckfelder zu seinen Untertanen machte, indem sie den Treueid zu Jahresbeginn 1733 ablegten. Aber alle Hilfe war vergebens. Denn im Unterschied zu den Herrnhutern, die toleriert wurden, mussten die Schwenckfelder das Land verlassen. Am 4. April 1733 erteilte ihnen der sächsische Kurfürst, Friedrich August II. (1696–1763), den Abschiebungsbeehl. In Jahresfrist sollte die Emigration nur einzeln bzw. familienweise erfolgen. So wollte man ein öffentliches Bekanntwerden der Landesverweisung verhindern.

Zwischen dem 20. und 28. April 1734 verließen nacheinander 40 Schwenckfelderfamilien, d.h., 180 Männer, Frauen und Kinder, Oberberthelsdorf und wanderten nach Nordamerika aus. Nach einer fünfmonatigen Reise erreichten sie am 22. September 1734 ihre neue Heimat: Philadelphia.



Die Schwenckfelder gehen am 22. September 1734 in Philadelphia an Land.

Aber nicht alle Schwenckfelder verließen sogleich Berthelsdorf. So teilte die Ortsherrschaft am 27. März 1738 drei dagebliebenen Schwenckfeldern mit, dass nun auch sie ihre Häuser verkaufen und den Ort verlassen müssen. Am 2. August 1747 stirbt mit dem Häusler und Leineweber Christoph Koch wohl einer der letzten Schwenckfelder. Im Kirchenbuch wird er als »le chef des Separatistes ici«, als »Leiter der Separatisten hier«, bezeichnet. Der Ortspfarrer, Paul Groh (1699–1760), notierte weiterhin, dass Koch, »den 4. (August) ohne mich unter dem Geläut der zwey kleinen Glocken im 51. Jahr s(eines) Alters begraben (wurde). Es wurde ihm auch nicht ausgelautet.« In dieser Mitteilung wird noch einmal die große Distanz der lutherischen Amtskirche zu den Schwenckfeldern deutlich. Zu diesem Zeitpunkt hatten sie schon das Gemeinhaus an der Oberen Dorfstraße Nr. 10 der Ortsherrschaft geschenkt.

Die Schwenckfelder siedelten in kleineren Gruppen etwa 150 Kilometer nordwestlich von Philadelphia. Diese Gegend entsprach sowohl landschaftlich als auch klimatisch weitgehend ihrer schlesischen Heimat. 1782 gaben sich die einzelnen Schwenckfeldergemeinden eine Gemeindeordnung.

In Europa gibt es heute keine Schwenckfelder mehr. Der letzte in Schlesien verbliebene verstarb

1826 in Harpersdorf. Aber die Schwenckfelder haben ihre Spuren hinterlassen. Die deutlichste Spur ist das Gemeinhaus in Berthelsdorf – das einzige erhaltene originale Schwenckfeldhaus in Europa. Die Rettung dieses Kulturgutes haben sich die Mitglieder des Vereins »Schwenckfeldhaus« Berthelsdorf e. V.« zur Aufgabe gemacht. Das sanierte Haus soll es als eine Begegnungsstätte dienen und ein kleines Museum zur Geschichte der Schwenckfelder beherbergen, um so das Erbe dieser Glaubensflüchtlinge und das hohe Gut der Glaubensfreiheit auch heute noch zu verdeutlichen.



Foto: Tassler

saniertes Schwenckfeldhaus in Berthelsdorf

Die Verbindung nach Berthelsdorf aber brach nie ganz ab. Zur Linderung der napoleonischen Kriegswirren 1813, die auch Berthelsdorf zu spüren bekam, führten die Schwenckfelder in Amerika eine Spendensammlung durch und schickten drei Jahre später den Erlös von 163 Thalern nach Berthelsdorf. Zweihundert Jahre nach ihrer Emigration besuchte 1934 eine Gruppe von Schwenckfeldern Berthelsdorf. Im Garten des Gemeinhauses feierten sie einen Gottesdienst und errichteten auf dem Friedhof nahe der Ortskirche einen Gedenkstein mit folgender Inschrift:

»Zum Andenken an die hier ruhenden in den Jahren 1725–1744 aus Schlesien entflohenen glaubenstreuen Schwenckfelder. Errichtet in liebevoller und dankbarer Erinnerung durch die Schwenckfelder. Pennsylvania. 1934.«



Quelle: Pfararchiv Berthelsdorf

Am Gedenkstein 1934

Erst 1909 haben sich die Gemeinden in Pennsylvania zur Schenkfeldian Church zusammenschlossen und auch Kirchen errichtet. Das größte steinerne Gotteshaus steht in Palm.



Foto: wikipedia

Kirche von Palm

Im Inneren ähnelt diese Kirche durch ihre Schlichtheit sehr den Herrnhutern. Ansonsten ist die Schwenckfeldian Church eher reformiert geprägt

und arbeitet eng mit den Mennoniten zusammen. Zur Schwenckfeldian Church gehören heute acht Gemeinden im Südosten Pennsylvanias mit etwa 3.000 Gemeindegliedern. Ihr Zentrum ist Pennsburg. Dort unterhält die Kirche Dank der Spende- freudigkeit ihrer Mitglieder ein Bildungszentrum mit Archiv, Museum und Bibliothek. Alle zwei Jahren begeben sich die Schwenckfelder auf die Spuren ihrer Vorfahren und besuchen die Orte Ossig, Liegnitz, Harpersdorf (alle PL) und Berthelsdorf. Solche Reisen sind für die Teilnehmer identitätsstiftend, zumal die Kirche sehr familienbezogen ist. Der Stadt Herrnhut wird der Titel »Stadt der Reformation in Europa« zur Zierde gereichen, wenn sie die Schwenckfelder und ihr bauliches Erbe in Berthelsdorf als ein besonderes Kapitel der Oberlausitzer Kirchengeschichte nachhaltig bewahrt. Gleich

es gilt natürlich auch für das Zinzendorf-Schloss mit dem Gutshof.

Ein Besuch der beiden Gebäude lohnt sich!

Wer sich mit den Schwenckfeldern intensiver beschäftigen möchte, dem sei der Band »Von Schlesien nach Amerika: die Geschichte des Schwenckfeldertums« von Horst Weigelt, dem besten Kenner der Schwenckfeldergeschichte, empfohlen, aber auch das Buch von Paul Gerhard Eberlein »Caspar von Schwenckfeld«.

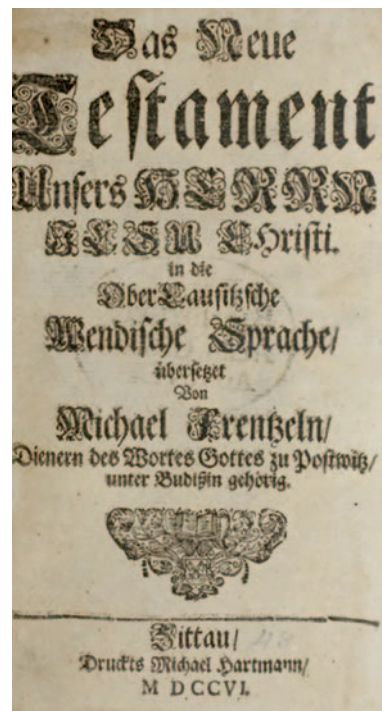
Wenn es nicht anders vermerkt ist, sind die Abbildungen dem Buch von Paul Gerhard Eberlein »Caspar von Schwenckfeld«, Metzingen 1998, entnommen.

Alexander Wieckowski

Die Erweckung der Sorben durch Zinzendorf

Die Sorben bzw. Wenden, wie man bis 1945 sagte, waren das nichtdeutsche Volk, welches Berthelsdorf und Herrnhut am nächsten beheimatet war. Ihr Siedlungsgebiet war die Ober- und die Niederlausitz. Die Mission unter den Sorben erfolgte bereits seit dem 11. Jahrhundert. In der Oberlausitz wurde kurz nach der Reformation der größte Teil der Sorben evangelisch.

Catharina von Gersdorff auf Großhennersdorf (1648–1726) war eine eifrige Förderin des sorbischen Schrifttums gewesen. Neben anderen Büchern hatte sie 1706 die erste Ausgabe des Neuen Testaments in sorbischer Sprache finanziert.



*Das Neue Testament in wendischer Sprache 1706,
übersetzt von Michael Frenzel,
finanziert von Catharina von Gersdorff*

Weil Zinzendorf bei seiner Großmutter aufwuchs, dürfte er das positive Verhältnis seiner Großmutter zu den Wenden von klein auf miterlebt haben. 1726 findet sich bei ihm der erste Eintrag über die Sorben, die zu ihm nach Berthelsdorf pilgerten: *»Es kamen etliche Wenden auf die Spur, das Evangelium in seiner Lauterkeit hier zu suchen, weil sie sehr drauf lästern gehöret.«* Die Besuche erweckter sorbischer Christen in Berthelsdorf nahmen in den folgenden Jahren zu. Teilweise sah man in den Dörfern Züge von 50, 60 oder gar 100 Sorben, welche Choräle singend zum frommen Grafen pilgerten.

Im Jahr 1735 kam es zu einer sehr eindrücklichen Begegnung der Sorben mit Zinzendorf, die sich den Beteiligten für Jahrzehnte einprägte. In den »Historischen Nachrichten« von 1766, also nach *mehr als drei Jahrzehnten, heißt es: »Kumpan, der noch heute in Milkel wohnt, erzählt, daß Anno 1735 einmal bei 200 Wenden in Herrnhut gewesen, da der sel. Jünger [Zinzendorf] sie gebeten, dem Heiland so treu zu bleiben, wie ihre Voreltern den Götzen.«*

Etwas ausführlicher beschrieb im Jahr 1771 Pfarrer Johann Benade aus Milkel in einem Brief an Unitätsarchivar Erich von Ranzau die Szene: *»Lehmans Kinder [Pfarrer Lehmann in Gröditz] ... wüßten sich auch noch gut zu besinnen, wie der selige Jünger zu ihnen gesagt hat in Berthelsdorf im Schloß aufm Saale: Ihr Wenden: Eure Väter haben treulich an ihren Götzen gehangen und um ihretwillen was rechts ausgestanden, nun hanget ihr als ihre Nachkommen treulich an dem Herrn Jesu und ertragt auch was um seinetwillen.«*

In der Frage des Ortes von Zinzendorfs Ansprache weichen die beiden Erinnerungen voneinander ab. Da die Erwähnung des großen Saals im Berthelsdorfer Schloss die konkretere Angabe ist, spricht dies für die Version von Lehmanns Kindern, auch weil diese insgesamt detailreicher ist und die Ausdrucksweise Zinzendorfs gut bewahrt hat.

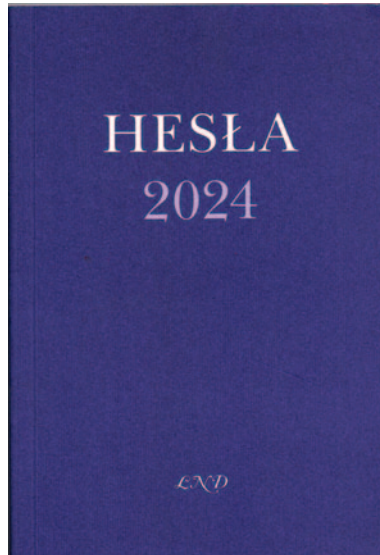


Der große Saal des Berthelsdorfer Schlosses

Die Bedeutung der Saalszene für die sorbischen Anhänger Herrnhuts muss sehr groß gewesen sein, wenn sich noch mindestens zwei Parteien nach Jahrzehnten an sie erinnerten. Die Sorben waren von einem Reichsgrafen wohlwollend empfangen und als eigenständiges Volk mit jahrhundertelanger Geschichte wahr- und angenommen worden. Es kamen keine Vorwürfe oder Vorurteile zur Sprache, wie es damals gegenüber den Wenden oftmals üblich war, sondern die Zuhörer wurden auf den Weg der Christusnachfolge gewiesen. 1758 bekräftigte Zinzendorf bei der Einweihung des Kirchsaals in Kleinwelka seine wertschätzende Haltung gegenüber den Sorben: Sie *»sollten aus Treue für ihre Nation wendisch bleiben, um ihrem Volke durch Gottes Gnade nützlich zu sein«*. Das »Wendischbleiben« fand unter anderem im Jahr 1762 einen Ausdruck in dem Wunsch einer Konferenz über den »Wendischen Plan« in Kleinwelka, dass es nicht gut wäre, *»wenn die wendische Tracht bei den Geschw. [Geschwistern] abkämme«*. Allerdings sahen die Konferenzteilnehmer realistisch, dass die sorbischen Eltern, die sich der Brüdergemeine angeschlossen hatten, ihre Kinder mehrheitlich deutsch kleideten. Auch in äußerlichen Dingen wollten die Sorben so werden, wie sie es in Herrnhut erlebt hatten. Das Problem der

freiwilligen Aufgabe der traditionellen Lebenskultur beim Eintritt in die Gemeinde begleitete alle Missionsarbeit, nicht nur die der Brüdergemeinde, von Anfang an. Wichtiger war freilich die umfangreiche Verkündigung in sorbischer Sprache, die von Kleinwelka aus bis in die Niederlausitz stattfand und die das geistig-kulturelle Leben des sorbischen Volkes nachhaltig beeinflusste.

Die Brüdergemeinde bewirkte den stärksten religiösen Impuls im 18. Jahrhundert in der sorbischen Lausitz. Ihre Arbeit ist bis in die Gegenwart hinein wirksam. Ausgangspunkt des Wirkens war der große Saal im Berthelsdorfer Schloss, der damit auch für die sorbische Kulturgeschichte eine besondere Bedeutung hat.



Übrigens erschien 2002 die erste Ausgabe der Losung in obersorbischer Sprache.

Jan Mahling

Die aktuelle Ausgabe der Herrnhuter Losungen in obersorbischer Sprache

Ein bleibender »Schatz« für die Gemeinde

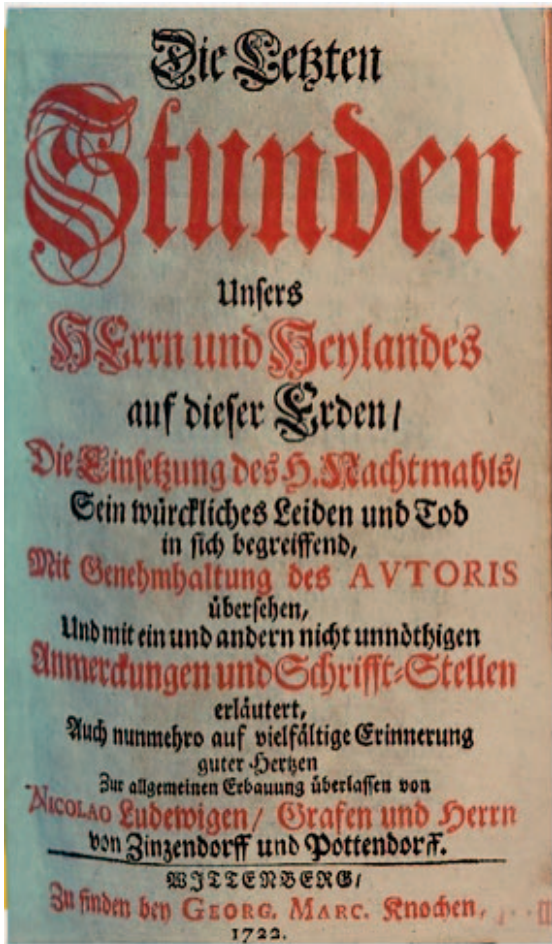
In der Passionszeit wird in vielen Brüdergemeinden von Sonnabend vor Palmarum bis zum Stillen Sonnabend zum Lesen der Leidensgeschichte Jesu eingeladen.

Diese »Geschichte der letzten Tage Jesu Christi auf Erden« ist eine geglättete und immer wieder eindruckliche Evangelienharmonie, die von kurzen, zum jeweiligen Textabschnitt passenden Liedversen unterbrochen wird. Die Zusammenstellung der »Geschichte der letzten Tage Jesu Christi auf Erden« gilt gemeinhin als ein Werk Zinzendorfs und als ein Spezifikum der Brüdergemeinde. Das ist jedoch historisch nicht ganz richtig. Dieses liturgische Stück geht auf einen Berthelsdorfer zurück, der damals freilich noch kein Berthelsdorfer war: auf den Laientheologen Johann Georg Heitz im fränkischen Oberbürg, geboren in Zürich.

Zinzendorf hatte Heitz im Mai 1720 während seiner »Kavalierstour« kennengelernt, die ihn auch auf das Schloss seiner Tante Margaretha Susanna von Polheim in Oberbürg bei Nürnberg führte. Die beiden so unterschiedlichen Männer – der junge Graf

und der alte Schlossverwalter, ein Adliger und ein Bürgerlicher, ein Lutheraner und ein Reformierter – begeisterten sich füreinander, was bald dazu führte, dass Heitz (mit kräftiger Unterstützung von Henriette Catharina von Gersdorff) in Zinzendorfs Dienste trat: zunächst als dessen Hofmeister in Dresden und dann als dessen Schlossverwalter in Berthelsdorf. Zinzendorf staunte, dass der Verwalter von Oberbürg sich nicht nur um die Ökonomie des Schlosses sorgte, sondern auch um das geistliche Leben des Gesindes. Regelmäßig betete er mit dem Gesinde und legte für dieses die Bibel aus.

Der junge Graf und der erfahrene Schlossverwalter sichteten in langen Nächten das liturgische Material von Heitz – darunter dessen in Schwyzerdütsch abgefasste Evangelienharmonie für die Passionszeit – und begründeten damit eine Arbeitsgemeinschaft, die für die Brüdergemeinde hoch bedeutsam werden sollte. Auch der erste Druck dieser Evangelienharmonie im Jahre 1722 im Verlag von Georg Marcus Knoche in Wittenberg



geschah zwar auf Veranlassung Zinzendorfs, doch das Titelblatt erwähnt ausdrücklich, dass der Druck »mit Genehmhaltung des Autoris« geschah. Das Vorwort der Schrift berichtet dann ausführlich von der Arbeitsgemeinschaft zwischen Zinzendorf und Heitz. Es steht dort allerdings auch, dass Zinzendorf seinen Hofmeister zur Veröffentlichung der Schrift drängen musste. Heitz wollte den Druck offensichtlich nicht. Er hatte seine Evangelienharmonie »nur zum innerkirchlichen Dienstgebrauch« auf Schloss Oberbürg während der Karwoche geschrieben. Die Leistung Zinzendorfs ist es, die Evangelienharmonie von Heitz um zahlreiche Liedverse ergänzt und den Bibeltext kommentiert zu haben.

Andreas Tasche

Der Brief des Grafen: Ein »Rezept« – im Schutt entdeckt

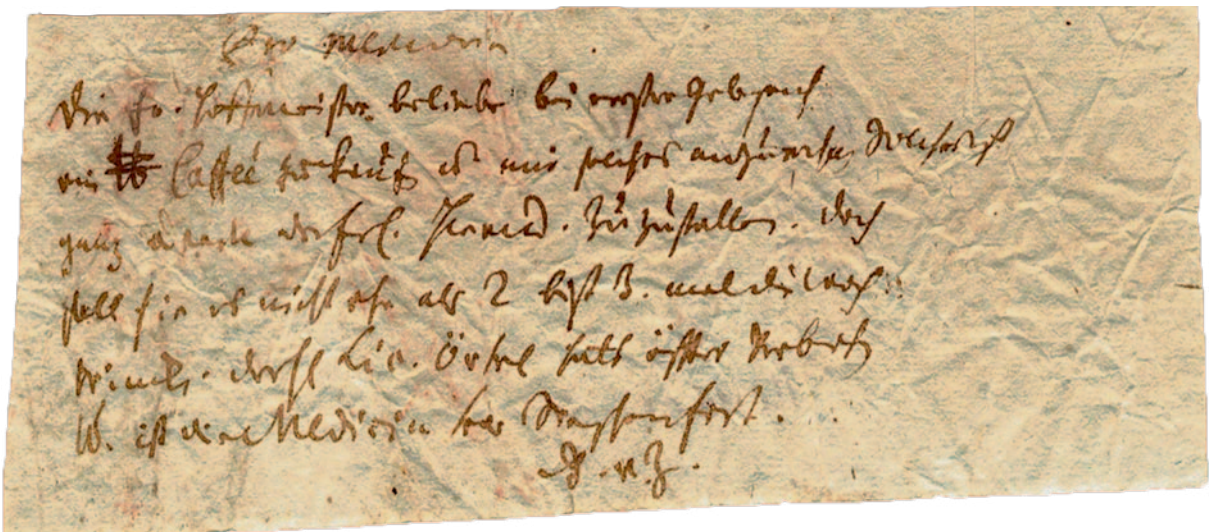
Im Zuge der Sanierungsmaßnahmen des Schlosses mussten auch die Gewölbekappen über der Küche und dem danebenliegenden Raum saniert werden. Das geschah im Jahre 2006. Wir entdeckten, dass in den zurückliegenden Jahrhunderten die Gewölbekappen mit unzähligen Kubikmetern Bauschutt aufgefüllt wurden. Auch wurden die Öfen, wenn sie nicht mehr funktionsfähig waren, ebenfalls an Ort und Stelle auf diese Art entsorgt. Die Dielung wurde geöffnet, alles verschwand, danach wurde der Fußboden wieder geschlossen. So fanden wir, was in Jahrhunderten dort auf diese

Art und Weise »eingelagert« wurde. Da die Beräumung ehrenamtlich und manuell, das heißt, ohne den Einsatz von Technik erfolgte, konnten in dem Bauschutt z. B. sehr viele Ofenkacheln geborgen werden. Leider waren sie natürlich alle zerbrochen, diese interessanten Zeugnisse der Hafnerkunst. Einige, die sogenannten Reformationskacheln, stammen bereits aus dem 16. Jahrhundert. Neben Tonscherben stießen wir gelegentlich auch auf Papiere. Diese stammen aus den Jahren 1720 bis 1723. Zum einen handelt es sich um zwei Fragmente einer Postzeitung, zum anderen aber auch

um briefliche Mitteilungen. So fanden wir unter anderem auch einen Brief des Grafen. Er ist an die »Fr(au) Hofm(eisterin) Heizin – Bertholdsdorf« adressiert.



Ihr Ehemann, Johann Georg Heitz, war zu dieser Zeit der Verwalter des Grafen. Aus dem Zusammenhang ergibt sich, dass Zinzendorf dieses undatierte Stück vermutlich in Dresden verfasste. Er bedachte die »Hofmeisterin« darin mit einem ganz speziellen Auftrag: punkto medication



Die Frau Hoffmeister beliebe bei erster Gelegenheit
ein [Pfund] Caffee zu kauffen und mir solches anzurechnen. Solches ist
ganz aparte der Fräulein Hermsdorf zuzustellen. Doch
soll sie nicht mehr als 2 biß 3 mal die Woch
trincken. Der Herr Lic. Örtel hats öfter verboten.
Und ist die Medicin vor Wochenfrist.

G. v. Z.

Auf den Inhalt des Briefes und vor allem auf die erwähnten Personen möchte ich etwas näher eingehen.

Nach seinem Jurastudium in Wittenberg begab sich der Graf auf seine Kavaliereise. 1720 machte er Station auf der Oberbürg bei Nürnberg. Hier residiert die älteste Schwester seines Vaters Margareta Susanna von Pohlheim. Zinzendorf lernt dort den aus Zürich stammenden Hausvogt Georg Heitz (geboren vor 1670) kennen. Er war schon 15 Jahre auf der Oberbürg in Stellung. Zinzendorf ist von seiner gelebten Frömmigkeit so begeistert, dass er sich sogleich eine lebenslange Zusammenarbeit mit Heitz wünscht. 1721 folgt ihm Heitz nach Großhennersdorf und Ende Oktober als Hofmeister nach Dresden. Doch das Verhältnis beider entpuppt sich als sehr spannungsreich. Die Konflikte zwischen dem über drei Jahrzehnte älteren Heitz und dem jungen Grafen spitzen sich zu. Deshalb verlässt Heitz schon nach einem halben Jahr Dresden und übernimmt im Mai 1722 die Verwaltung des Gutes Berthelsdorf. Neben den Untertanen und dem Personal, für das er verantwortlich ist, betraut ihn Zinzendorf vor allem mit der Sanierung des damals heruntergekommenen und nicht nutzbaren Herrenhauses. Am 9. September 1722 heiratet der verwitwete Georg Heitz die Jungfer Anna Hanitsch aus Neuendorf. In Dresden Loschwitz werden sie getraut. Doch ihres Bleibens in Berthelsdorf ist nur von kurzer Dauer. Die Konflikte zwischen Zinzendorf und seinem Verwalter spitzen sich immer mehr zu. Sie sind unüberbrückbar. Deshalb verlässt das Ehepaar Heitz bereits Anfang August 1723 Berthelsdorf. So können wir den Brief des Grafen zeitlich gut eingrenzen. Er wurde zwischen September 1722 und August 1723 verfasst. Es ist davon auszugehen, dass der Verwalter, bevor er Berthelsdorf verließ, noch seinen »Papierkorb« über den Gewölbekappen geleert hat. So »überlebte« der Brief unentdeckt fast drei Jahrhunderte im Schutt.

In diesem Sechszweiler geht es um Fräulein von Hermsdorf. Johanna Christiana von Hermsdorf wurde am 12. 9. 1699 im *Meissnischen* geboren. Sie war die Tochter einer Gesellschafterin der Großmutter Zinzendorfs. Bis 1716 wurde sie im Magdalenenstift zu Altenberg erzogen. Henriette Catharina von Gersdorff gründete dieses Stift 1705. Es war eine der ersten öffentlichen protestantischen Bildungsinstitute. Damen aus dem Adel bekamen hier eine standesgemäße, umfassende und christliche Bildung. Zinzendorf hatte Fräulein von Hermsdorf vermutlich 1720 nach ihrer Rückkehr bei seiner Großmutter in Hennersdorf kennengelernt.



Wasserschloss in Großhennersdorf um 1860

Sie litt u. a. an kräftigen Krampfanfällen, ihr Kopf »war beständig in Eisen eingeschlossen, damit er nicht auf die Schulter falle« (Beyreuther I, 229). Ihr Schicksal ging dem Grafen sehr nahe. Er kümmerte sich um sie und saß angesichts ihres Elends stundenlang an ihrem Bett »um ihr Auge für die lichte Welt seines Glaubens zu öffnen« (Reichel, S. 110). Für Zinzendorf war Fräulein von Hermsdorf in erster Linie eine Seelsorgefall. Er stand mit ihr auch längere Zeit von Dresden aus in intensivem Briefkontakt.

Bald nach seinem Amtsantritt als Justizrat in Dresden lernte Zinzendorf den Dresdner praktischen Arzt, den Licentiat Johann Gottfried Oertel (1677–1751), kennen.



Zinzendorfs Wohnsitz 1722 in Dresden, Moritzstraße 10, im Hause seines unmittelbaren Vorgesetzten, des Hof- und Justizrates Dr. August Beyer (1677–1753).
Zeichnung eines unbekanntes Künstlers.

(Das Bild entstammt dem Aufsatz von Eberhard Möller: *Das Sterbehau von Heinrich Schütz und die Neuberin*, in: *Schütz-Jahrbuch*, Bärenreiter-Verlag, Kassel 2000, S. 131.)

Dieser wird zu einem engen Vertrauten des Grafen. Er scheint in Dresden wegen seiner speziellen Frömmigkeit sehr bekannt gewesen zu sein, denn man zählte ihn zu den radikalen Pietisten bzw. den Separatisten. Diese Gruppierungen waren sehr kirchenkritisch eingestellt. Oertel stand unter dem starken Einfluss von Johann Georg Gichtel (1638–1710), einem Theologen und Juristen. Nach Gichtels Lehre wohne Gott in der Seele des Gläubigen. Deshalb wird die verfasste Kirche und ihre Lehre von ihm abgelehnt, denn ihm kommt es auf die eigene exklusive Gottesbeziehung an. Er propagiert die Ehelosigkeit und fordert eine asketische Lebensweise. Oertel vertrat ebenfalls dieses weltabgewandte Christentum. Er hielt auch selbst Erbauungsstunden ab, die allerdings unter das Konventikelverbot fielen.

Zinzendorf begegnete den radikalen Pietisten einerseits mit Verständnis, andererseits mit Kritik. Er versuchte, sie wieder in die Kirche einzubinden, was ihm nur in Einzelfällen gelangte.

Mit Oertel sprach Zinzendorf auch über Fräulein von Hermsdorf. Lic. Oertel und Fräulein von Hermsdorf standen auch miteinander im Briefwechsel. Deshalb erlaubt sich Lic. Oertel auch eine »Ferndiagnose«. Oertel sah ähnlich wie Zinzendorf als Krankheitsursache auch den Widerstreit der guten mit den bösen Geistern im Körper. So erkannte er, dass ihre Krankheit vor allem seelisch bedingt sei und Aderlässe und Medikamente hier nicht helfen können. Das Fräulein litt, wie wir es heute wohl sagen würden, an einer psychosomatischen Erkrankung. Zinzendorf hatte sich aus diesem Grunde ihr auch intensiv seelsorgerlich angenommen.

Der Arzt Lic. Oettel, ein erfahrener Praktiker, verordnete ihr eine Kaffee-Kur als medikamentösen Heilungsversuch. Der Kaffee sollte ihre Lebensgeister wieder wecken. Zwei- bis dreimal durfte sie ihn nur in der Woche trinken. Und genau deshalb überschrieb Zinzendorf den Auftrag mit: »*In puncto Medication*«.

Kaffee war damals ein ausgesprochenes Genussmittel und längst nicht so verbreitet wie heute. In Sachsen gab es z.B. erst 1720 die ersten Kaffeehäuser. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts blieb der Kaffee eine teure Delikatesse. So kam zunächst das Kaffeetrinken beim Adel in Mode, später auch im Bürgertum. Ein Pfund Kaffee kostete ungefähr 1 ½ Taler. Aus der Berthelsdorfer Kirchenrechnung aus dem Jahre 1724 geht hervor, dass ein Arbeiter beim Kirchenbau einen Tagesverdienst von 4 Groschen hatte. Er musste neun Tage arbeiten, also 108 Stunden, um 1 ½ Taler Verdienst zu erlangen. Es ist davon auszugehen, dass viele, die Frondienste leisteten, deutlich weniger Lohn bekamen. Natürlich stellt sich die Frage, wo sich Frau Heizin den Kaffee besorgen konnte. Dürninger kommt

nicht in Frage, da er erst 1747 den Gemeindeladen der Brüdergemeinde übernahm. Es ist zu vermuten, dass der Kaffee in Bautzen, Görlitz oder Zittau beschafft werden konnte.

Der Behandlung von Lic. Oertel und dem Bemühen des Grafen schien Erfolg beschieden zu sein. Zwei- bis dreimal in der Woche Kaffee zu trinken, das reichte aus, um in Fräulein von Hermsdorf wieder die Lebensgeister zu wecken. Im Alter von 25 Jahren war ihre Gesundheit weitgehendst wieder hergestellt. Sie lebte vorerst in Herrnhut und zog sich zunächst eine Weile in die Stille zurück. Im Alter von 43 Jahren wurde sie am 12. Oktober 1743 mit Bruder Johann Gottlieb Thiel in Herrnhut getraut. Ihr Ehemann wurde am 6. September 1696 in Stroppen im Fürstentum Oels (Schlesien) geboren. Nach dem Besuch des Elisabeth-Gymnasiums in Breslau studierte er in Leipzig Jura und Philosophie. Seit 1724 war er in verschiedenen Adelshäusern als Hauslehrer (Informator) tätig. 1727 hatte er nach einer überstandenen schweren Krankheit sein Bekehrungserlebnis. Nach Herrnhut kam er 1738 und wurde ein Jahr später in die Gemeinde aufgenommen. Die Eheleute lebten an ganz verschiedenen Orten, zunächst in Marienborn, darauf in Jena, Gotha und Langensalza, 1746 in Holland (Amsterdam und Harlem). Aufgrund der Krankheit von Frau Thiel wieder in Marienborn, bis der Graf die Eheleute 1747 nach Großhennersdorf berief. Dort sollten sie sich der erweckten Seele annehmen. 1756 kamen sie auf Weisung des Grafen wieder nach Herrnhut, »wo Schwester Thiel bei ihrer großen Kränklichkeit nach ihrem eigenen Geständnis die gesegnetste Zeit in ihrem Leben gehabt und ihrem Heimgang mit Verlangen und Vergnügen entgegensah.« Sie verstarb am 20. November 1760 und wurde auf dem Herrnhuter Gottesacker begraben. Ihr Ehemann folgte ihr am 6. August 1763 im Alter von 66 Jahren und 9 Monaten nach.



*Grabstein von Johanna Christiana Thiel
in Herrnhut auf dem Gottesacker*

(Der Grabstein gibt als Geburtsjahr 1702 an. Da sämtliche Unterlagen im Unitätsarchiv das Jahr 1699 nennen, ist davon auszugehen, dass die Inschrift auf dem Grabstein fehlerhaft ist.)

Quellen:

THILO DANIEL: »Zinzendorfs Unionspläne 1716 bis 1723«, Herrnhuter Verlag 2004

ERICH BEYREUTHER: »Die große Zinzendorf-Trilogie«, Marburg, 1988

Kirchenrechnung 1724, Pfarrarchiv Berthelsdorf

DR. RÜDIGER KRÖGER: »Spurensuche im Zinzendorf-Schloss Berthelsdorf«, Vortrag vom 8.9.2012

Lic. GERHARD REICHEL, »Die Anfänge Herrnhuts«, Herrnhut 1722

Ein Blick auf das vergangene Jahr

1998 – 2023 · Unser Freundeskreis ist 25 Jahre alt.

Eine bewegte Geschichte liegt hinter uns. Uns daran zu erinnern, erfüllt uns immer wieder mit Staunen und Dankbarkeit. Es war keineswegs selbstverständlich, dass wir auf so eine Erfolgsgeschichte zurückblicken. Der Anfang und die ersten Jahre waren voller Probleme und sehr ernüchternd. Es war ein sehr steiniger Weg. Daran sei kurz erinnert.

Als wir am 12. September 1998 in der Berthelsdorfer Kirche zur Gründungsversammlung auf Initiative von Herrn Dieter Merian zusammenkamen, gab es zwar vage Visionen, aber keinerlei Vorstellungen, wie diese Wirklichkeit werden könnten. Damals war die Eigentumsfrage noch ungeklärt und wir wussten nicht, in welche Hände einmal das Schloss gelangen wird. Der Zustand des Schlosses war ruinös, »5 nach 12«, sagten die Experten. Nachdem die Brüdergemeinde als potenzieller Eigentümer nicht zur Verfügung stand, bekam bereits

im Dezember 1998 unser Freundeskreis von der momentanen Eigentümerin, der Treuhandliegenschaftsgesellschaft mbH (TLG), den Gutshof zum Kauf angeboten. Damit das ganze Areal nicht in »fremde Hände« gelangt und eine Nutzung, die der Bedeutung des Schlosses nicht gerecht wird, nicht auszuschließen war, erwogen wir den Kauf des Gutsgeländes. Bevor wir das Angebot annehmen konnten, mussten wir jedoch in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 27.2.1999 unsere Mitglieder befragen und beschließen, Eigentümer zu werden. Das war in unserer Satzung bisher nicht vorgesehen. Denn unser ursprüngliches Ziel war es, eine Stiftung zu gründen und diese dann ideell und materiell zu begleiten, also als Förderverein zu fungieren.

Unser Beschluss fiel einstimmig aus. Er war von einem großen Gottvertrauen getragen, die baulichen Probleme wurden dabei völlig außer Acht ge-



Zustand des Schlosses 1999



ehemaliger Zugang zum Schloss vor Baubeginn

lassen. Aber wahrscheinlich kam es auf diese Konstellation an, damit dieses Projekt wider den Augenschein Konturen annehmen konnte. Doch nach diesem unseren Beschluss stagnierte zunächst alles. Denn die TLG hatte das Objekt schon einer Berliner Wirtschaftsconsulting verkauft. Würde unser Projekt jetzt scheitern? Wir wandten uns erfolgreich an den Freistaat und baten um Hilfe. Der Freistaat übte erstmals in seiner Geschichte sein Vorkaufsrecht zu Gunsten eines Dritten, d. h., zu unseren Gunsten, aus. So wurde uns am 26. September 2001 das gesamte Gutsgelände übergeben. Wir waren Besitzer und es konnte »losge-

hen«. Die Berliner Firma klagte vergeblich durch alle Instanzen.

Am 2. September 2023 luden wir unsere Mitglieder, Freunde und Wegbegleiter, die unserer Arbeit verbunden sind, zu einer Festversammlung in den Kulturspeicher ein. Wir konnten anhand von Fotos das Geschehen auf dem Gutsgelände an uns vorüberziehen lassen. Auch die ehemaligen Vorsitzenden, Thomas Przulski und Dr. Dietrich Meyer, schilderten aus ihrer Sicht die Anfangsjahre.

**In der folgenden Rede fasste ich
die 25 Jahre in Worte:**

Werte Freunde, liebe Gäste,
herzlich begrüß' ich Sie zum heutigen Feste.
Wir freuen uns, dass Sie sich die Zeit genommen,
und sind heute zu uns hierhergekommen.

Wir halten inne und machen uns klar,
dass vieles vor Jahren ganz anders war.
Wildwuchs, Vandalismus, Müll und Verfall
enorme Unordnung herrschte überall.
Doch was einst war, muss nicht immer so sein,
so fingen wir an und begannen ganz klein.

Wir denken zurück, denn vor 25 Jahren
wir in der Kirche beieinander waren.
Mit Schweizer Freunden gründeten wir unseren Verein,
und einundvierzig wollten gleich Mitglied sein.
Den Verfall des Schlosses zu stoppen war unser Ziel,
dazu brauchten wir Mut und Gottvertrauen sehr viel.
Wir wollten es wieder erstehen lassen,
was das bedeutet, konnten wir damals nicht fassen.
Doch dieses gelang. – Und wie Sie wissen,
haben wir das Schloss dem Verfall entrissen.

Das Zentrum des Ortes war es früher, deswegen
brachte es den Berthelsdorfern Arbeit und der Welt viel Segen.
Der fromme Graf Zinzendorf es sein Eigen nannte,
und die Schar war groß, die ihn bald kannte.
Für ihn kam hier etwas mächtig in Gang,
wir nennen es heut: einen geistlichen Neuanfang.
Er wollte Herzen gewinnen für den Herrn
viele waren dabei und taten es gern.
So entwickelte sich in der Folgezeit
eine kleine Kirche und die bald weltweit.

Und deshalb kommen viele von hier und von dort,
um zu sehen diesen geschichtsträchtigen Ort.
Er gab auch den Berthelsdorfern Arbeit und Brot,
wer hier zugange war, der litt keine Not.

Inzwischen sind viele Jahre vergangen,
wir haben beherzt das Werk angefangen
und das Schloss entrümpelt, vieles abgetragen
und manchmal kamen wir ganz schön ins Klagen,
haben einiges entdeckt und vieles bewirkt,
auch unser Schloss so manch' Geheimnis birgt:
Zumindest ist es viel älter als wir gedacht,
aber das hat uns nichts ausgemacht.

Wir suchten das Fundament lange unumwunden
vergeblich – wir haben keines gefunden.
Weil es ganz klein anfang vor Hunderten von Jahren,
dachte man, man könne es sich sparen.
Und so mussten wir tun, was sie damals nicht machten,
und manch anderes, woran wir zunächst nicht dachten.
Es ging langsam voran und das war gut,
denn so verloren wir nie den Mut.

Doch was wir entdeckten in all den Jahren,
kann man bei einer Schlossführung erfahren.
So haben wir aus der Renaissance ein Schriftband gefunden,
es wurde restauriert in unzähligen Stunden.
Auch eine alte Tür hatte es uns angetan,
Freude und Staunen kein Ende nahm.

Unter vielen Farbschichten lag verborgen ganz weit
eine echte Losung aus Zinzendorfs Zeit.
Der Graf hatte Vers und Strophe aufbringen lassen,
wir konnten es anfangs noch gar nicht fassen,
dass dies sich erhalten hat fast 300 Jahr,
das ist doch ein Wunder, zum Staunen fürwahr.
Öfen verschiedener Zeiten in den Räumen stehen,
es lohnt sich, sie näher anzusehen.
Doch das größte Wunder liegt nicht lang zurück,
wir erbten des Reichsgrafen Möbelstück,
seinen Sekretär, an dem saß er viele Stunden,
dieser hat in sein Schloss zurückgefunden.

Sie merken, dass Schloss zieht mich in seinen Bann,
schon viele Jahr, ja von Anfang an.

Dass wir dies geschafft, das müssen wir sagen,
dazu haben sehr viele beigetragen,
aus unserem Ort, der Region und darüber hinaus,
die sich verbunden wissen mit Zinzendorfs Haus.
Mancher packte an, das machte uns Mut,
auch die vielen Spenden taten uns gut,
und dann richteten viele an Gott ihre Bitte,
dass er nicht weiche aus unserer Mitte,
denn ohne seine Hilfe und seine Kraft
ganz allein hätten wir das alles nie geschafft.



Weil Probleme und Sorgen uns stets begleiten,
kamen wir zusammen und das schon beizeiten,
um Gott zu bitten für das Schloss und die Welt,
weil er uns und alles in seinen Händen hält.
Seit 19 Jahren der Samstagstermin fest steht,
da treffen wir uns nämlich zum Schlossgebet.

Denn wir haben längst festgestellt:
beides: Beten und Tun verändert die Welt.
»Ora et labora!« – die Regel so mancher kennt,
»Bete und Arbeite!« auf Deutsch sie sich nennt.
Darauf ruht unser Erfolg bis heute,
dies überzeugte schon viele Leute.

Die ersten zehn Jahre haben wir damit verbracht
und aus dem Schloss ein Kleinod gemacht.
Mit Stolz zeigen wir, was wir geschafft,
denn viele hätten es niemals gedacht,
dass dies Haus von seiner Würde und Stattlichkeit
viele zurückerhält nach so langer Zeit.
Als der Verein 2012 die Wiedereinweihung beging,
erinnerten wir uns bereits, wie alles anfang
und dachten, nun ist es Zeit pausieren zu können
und nach dem Kraftakt sich Ruhe zu gönnen.

– Doch da wurde nichts draus:
denn im Jahr darauf packten wir weiter an,
jetzt war der große Stall mit dem Speicher dran.
Denn der war all die Jahre so runtergekommen,
das hätte bald kein gutes Ende genommen.
Sein Verfall prägte bereits das ganze Gelände,
und das sollte haben endlich ein Ende.

Zunächst haben wir den Mittelrisalit, das Türmchen, saniert,
dann wurden die Auflagen des Dachstuhls durchrepariert.

Die Fassade bekam ihre Ursprünglichkeit zurück;
das alles geschah mit viel Sachverstand und Geschick.

Dann widmeten wir uns dem Stall mit viel Mühe,
der war achtzehnhundert gebaut für viele Kühe.

Die Einbauten wurden entfernt, die Gewölbe verputzt,
eine Dielung kam rein, dann wurd' er genutzt.

Als 2017 Berthelsdorf wurde siebenhundert Jahr,
das der ideale Ort für alle zum Feiern war.

In den folgenden Jahren haben wir es dann gepackt,
der Speicher bekam Küche und einen Sanitärtrakt.

Dieses Gebäude nennen wir seitdem Kulturspeicher,
denn wir sind um einen Versammlungsort reicher.

Wir laden zu Konzerten, Ausstellungen und Vorträgen ein.
Es können auch Hochzeiten, Jubiläen und Geburtstage sein,
nicht zu vergessen, die Stallweihnacht;
die den Besuchern und Gästen viel Freude macht.

Und da es nun heißt, aller guten Dinge sind drei,
war es uns, wie es weitergeht, nicht einerlei.

Wir beschlossen, jetzt wenden wir uns der ehemaligen Hofscheune zu,
die im letzten Jahrhundert war Stall für Pferde und Kuh'.

Doch nach der Wende wurd' alles verlassen, das Dach stürzte ein,
sollte das Schicksaal des Gebäudes für immer besiegelt sein?

Wir erlebten schon mehrmals, Visionen werden wahr,
so packten wir es an im vergangenen Jahr.

57.000 Ziegel, ein Ringanker gaben der Mauer den nötigen Halt,
es dauert nicht lang, die Zimmerleute kamen recht bald.

Sie errichteten einen Dachstuhl von enormem Maß
und jeder der vielen Balken ganz exakt sofort saß.

Verwendet wurden dreihundertfünfzig Kubikmeter Holz.
Die Größe des Bauwerks erfüllt uns mit Demut und Stolz.

Ein Notdach bietet nun Schutz für die kommende Zeit,
im nächsten Jahr ist es dann soweit,
zum Decken werden handgestrichene Biberschwänze verwendet,
die haben viele Leute aus der Region gespendet.
Es wird noch eine gewisse Zeit dauern,
bis Kultur und Kunst einziehen in diese Mauern.

Was in all den Jahrzehnten auf dem Gutshof entstand,
trägt viele Spuren von unseres Architekten Hand.
Für alte Gemäuer hat er ein tiefes Gespür und viele Ideen,
an vielen Ecken ist es staunend zu sehen.

So sind wir heute zusammen voller Dankbarkeit,
und nahmen uns für einen Rückblick die nötige Zeit.

Ich wünsche Ihnen allen, die sich uns verbunden
heute Nachmittag ein paar sehr schöne Stunden.
Möge der Herr mit seinem Segen,
uns weiterhin begleiten auf all unsern Wegen.

Berthelsdorf, am 2. September 2023

Andreas Taesler, Vorsitzender



Zwei barocke Öfen aus der Region und wieder für die Region

Am 14. Mai 2023 präsentierten wir in einem kleinen Festakt im Renaissance-Saal die beiden Fayence-Öfen. Ein Streichquartett aus Zittau sorgte für einen würdigen Rahmen. In meinem Vortrag ging ich auf die Geschichte von Öfen und speziell auf die unserer beiden ein. Vermutlich wurden sie um 1750 in einer Zittauer Hafnerwerkstatt gefertigt und standen einst im Kanzleigebäude des Zisterzienserklosters Marienthal in Ostritz.



*Sr. Juliana aus dem
Kloster Marienthal kam zum Festakt*



Schon seit vielen Jahrzehnten waren sie nicht mehr in Gebrauch. Später wurden sie dann abgebaut und eingelagert und Anfang unseres Jahrhunderts veräußert. Die Öfen mussten zunächst aufwendig restauriert werden. Mit Hilfe von Sponsoren war es uns dann möglich, diese zu erwerben. So sind sie wieder in ihre heimatliche Region zurückgekehrt. Sie haben das typische »Zittauer Grün«, das in der Oberlausitz sehr beliebt war. Seit Kurzem stehen sie auf Sandsteinplatten. So kommen sie besser zur Geltung. Übrigens können wir im Schloss Öfen und Ofenkacheln aus fünf Jahrhunderten sehen.

Wir hatten an diesem Nachmittag Schwester Juliana aus dem Kloster Marienthal zu Gast. Sie teilte mit uns die Freude, dieses außergewöhnliche Kulturgut in unserer und für unsere Gegend bewahrt zu haben.

Zum ersten Bauabschnitt an der ehemaligen Hofscheune

Nachdem die Zimmerleute am 6. Juni 2023 die letzten Arbeiten am Dachstuhl ausgeführt hatten, feierten wir das Richtfest. Über dem Stallgebäude schwebte die Richtkrone. Unser stellvertretender Vorsitzender Michael Salewski schlug den letzten Nagel ein.



Dazu sprach der Berthelsdorfer Zimmerermeister Maik Seeliger seinen zünftigen Richtspruch:

Hier steht gar herrlich anzusehen,
der Bauherr wird es gern gestehen,
das neue Dach stolz aufgerichtet,
brav tat der Bauherr seine Pflicht,
der an dem Bau mit tätig war,
man scheute Müh nicht noch Gefahr.
Prost!

Auf starken Mauern festem Grund,
das Dachgespärn blickt in die Rund,
in seines Holzwerks voller Pracht,
recht als ein Meisterwerk daraus gemacht,
damit's für lange Zeit zum Nutz,
dem Bauherrn bietet sich'ren Schutz.
Prost!

Dem Bauherrn seine Lieben
möge nie ein Leid betrüben,
und allen, die da unten stehen,
wünsch' Glück ich und viel Wohlergehen.
Prost!

Der letzte Schluck, er gilt der Ehre,
dem Handwerk, dem ich angehöre,
du Glas zersplittere im Grund,
geweiht sei dieses Haus zur Stund.
Prost!

Viel Glück und Segen im neuen Haus
wünschen die Firmen
»Holzbau Seeliger« und »Neuer baut GmbH«
mit allen Mitarbeitern.



Die Richtkrone am Kranhaken

*Seite 25:
Dachstuhl der ehemaligen Hofscheune von innen
und neue Außenansicht*

Anschließend saßen wir mit den Handwerkern und den Mitarbeiterinnen des Architekturbüros im Schloss zusammen und feierten. Wir blickten zurück. Um die Mauerwerkskrone zu ertüchtigen, wurden 57.000 kleinformatische Ziegel vermauert. Danach wurde das Gebäude mit einem Ringanker versehen. Nun konnte der Dachstuhl errichtet werden. Dazu wurden 250 m² Weißtanne verbaut. 100 m² wurden für die Schalung benötigt. Die verschaltete Dachfläche bekam eine entsprechende wetterbeständige Plane und war somit auch im Winter geschützt. Nun wirkt der Gutshof in sich geschlossen, ein faszinierender Anblick für alle, die das Gebäude aus den Jahren zuvor kannten.

Durch die im Jahre 2022 über uns hereinbrechende Kostenexplosion im Bausektor stiegen die Ausgaben für diesen Bauabschnitt auf 750.000 €. Dank vieler Spender, einiger Sponsoren und Einnahmen aus Vermietungen war es uns möglich, die erforderlichen Eigenmittel in sechsstelliger Höhe aufzubringen, sonst hätten wir die Fördermittel nicht in Anspruch nehmen können. Wir hoffen, künftig vor solchen unangenehmen und unkalkulierbaren Überraschungen verschont zu bleiben.



zum Vergleich: alte Ansicht 2004



Foto: Hagen Max



»Scheune, Stall & Co.«

Am 1. September 2023 konnten wir einer breiteren Öffentlichkeit unsere Arbeit vorstellen. Das Denkmalnetz Sachsen hatte uns zum Thementag »Scheune, Stall & Co.« in den Lindenhof nach Niederfrohna eingeladen. In dieser Kooperationsveranstaltung im Rahmen der baukulturellen Bildung und Beratung ging es vor allem um Nutzungskonzepte für ehemals landwirtschaftlich genutzte Gebäude. Es waren viele Eigentümer von ehemaligen Höfen gekommen. Unter dem Titel »Auferstanden aus Ruinen« stellte ich unseren Verein und seine Arbeit vor. In dem verfallenen historischen Speicher- und Stallgebäude aus dem Jahr 1800 konnten wir innerhalb von fünf Jahren aus dem großen Kuhstall mit seinen Kreuzgewölben einen Veranstaltungsraum entstehen lassen. Er konnte erstmals zur 700-Jahr-Feier von Berthelsdorf 2017 genutzt werden. In den folgenden Jahren entstand eine funktionsfähige Küche und ein Sanitärtrakt. Seitdem wird dieser neue Raum vollumfänglich für ganz unterschiedliche Veranstaltungen (Konzerte, Familienfeiern, Stallweihnacht, Vorträge und Ausstellungen) genutzt. So haben wir den »Kulturspeicher« als ein gelungenes und überzeugendes Beispiel der Umnutzung des ehemaligen Kuhstalles anschaulich präsentiert.



Foto: Hendrik Jaitke



Kuhstall 2002

Foto: Friedhelm Neumann



Kuhstall 2023

Foto: A. Tapsler

Ein Wiedersehen nach 50 Jahren

Am 13. September 2023 trafen sie sich wieder. Vor 50 Jahren 1973 hatten sie ihre zweijährige Lehre zum Rinderzüchter im Berthelsdorfer Volksgut (VEG) »Thomas Müntzer« abgeschlossen. Als Lehrlinge begannen sie ihre Ausbildung 1971, einige in Berthelsdorf, andere in Großhennersdorf.



50-jähriges Lehrlingstreffen

Die späteren beruflichen Wege waren ganz unterschiedlich. Aber sie genossen es, sich nach Jahren wiederzusehen. Manche brachten ihre Ehepartner mit. Bei Kaffee und Kuchen wurden im Renaissance-Saal Erinnerungen ausgetauscht. Auch ihren ehemaligen Lehrmeister, Herrn Dieter Harzbecker aus Berthelsdorf, hatten sie eingeladen. Natürlich stand eine Führung durch die Gebäude mit auf dem Programm. Alle waren erfreut und sichtlich beeindruckt, dass nach Jahren des Verfalls sich die historischen Gebäude im neuen Glanze präsentieren und wieder genutzt werden.



Viehaustrieb 1974

Das Bild ist von Reinhard Ludwig im Jahre 1974 aufgenommen worden. Es zeigt den Weideaustrieb auf dem Hof. Das Gebäude vorn links existiert schon lange nicht mehr. Solche Bilder aus Volksgutzeiten sind sehr rar und wir freuen uns, diese Zeit etwas illustrieren zu können.



Veranstaltungsrückblicke

Koreanische Himmelfahrt

Seit sieben Jahren lebt Frau Dr. Hong Moyoung-hee mit ihrer Familie in Herrnhut. Sie steht in engem Kontakt mit christlichen Gruppen in ihrem Heimatland. So können wir immer wieder koreanische Christen im Zinzendorf-Schloss begrüßen. Sie erleben das Schloss als ein Ort des Segens und beten auch gern hier.

Im Schloss trifft Korea auf Berthelsdorf

Eine »Koreanische Himmelfahrt« gab es im Mai 2023, wobei Himmelfahrt in Korea auch nicht anders ist als in Deutschland und nicht etwa ein traditionelles asiatisches Fest, das seinen Weg nach Berthelsdorf genommen hätte. Himmelfahrt findet in Korea in der Kirche als feierlicher Gottesdienst statt. Dort sind etwa 30 Prozent der gläubigen Bevölkerung christlich, immerhin etwa eine halbe Million. Sie gehören vor allem der Presbyterianischen Kirche an. Ganz in der Tradition der immer gut besuchten musikalischen Veranstaltungen im Schloss, war zum Konzert mit den koreanischen

Künstlern der Betsaal in der Barocketage mit rund 120 Personen wieder einmal übertoll. Vor allem das Trio um Sara Kim (Violine), Heewoo Cho (Violoncello) und Ga-Eun Kim (Klavier) begeisterte mit den vorgetragenen deutschen Liedern.

Im zweiten Teil des Konzerts erklangen dann koreanische Lieder. Den Abschluss bildete das christliche »Herr, vergib mir meine Sünde« und der musikalisch vorgetragene 23. Psalm in der Übersetzung von Unyong Na. Die Besucher des Konzertes zeigten sich überaus begeistert von der Stimm- und Klangbrillianz der bisher nie gehörten Künstler aus Korea.

Einige der Musiker kamen aus Prag, wo viele Koreaner leben, wie Won-Bae Cho, der nach seinem Studium in Wien nun am dortigen Nationaltheater arbeitet. Andere reisten aus Dresden an. Hier gibt es eine Gemeinde koreanischer Baptisten und besonders viele Koreaner an der Musikhochschule. Einige studierten zunächst in Korea, gingen dann aber oft nach Wien oder Dresden, um noch umfangreicher auch die europäische Musikkultur kennenzulernen. Deshalb können sie auch deutsche Lieder singen.

Dr. Myoung-hee Hong aus Herrnhut hatte die koreanische Himmelfahrt auch deshalb nun schon



zum zweiten Mal organisiert, weil sie findet, dass der am gleichen Tag stattfindende Männertag in der Oberlausitz dieses christliche Fest überlagert. Sie meint, Himmelfahrt ist ein heiliger, besinnlicher und christlicher Tag, den man durchaus auch im Sinne von Jesus Christus fantasievoll feiern kann.



Frau Hong

Auch Pfarrer Martin Theile aus Herrnhut hatte ganz im Sinne der ökumenischen Ideen von Zinzendorf am Ende des Konzerts dazu einen Segensvers gesprochen.

Dabei gibt es auch über Schloss Berthelsdorf hinaus in der Region durchaus viel Interesse an der koreanischen Kultur und natürlich an dem Essen. Außerdem findet die koreanische Kultur aktuell weltweit großen Zuspruch – Koreanisches Drama,

Korea-Pop und natürlich auch koreanisches Essen. Das hat auf jeden Fall allen geschmeckt und war auch ziemlich schnell alle. Neben traditionellem koreanischem Kimchi (fermentiertes Gemüse – oft Kohl oder Rettich) gab es Mandu (Maultaschen) und Kimbap (Algenrolle) sowie Glasnudeln.



Fotos: A. Herrmann

Koreanisches Essen

Die Zutaten hatte Myoung-hee in Deutschland besorgt, den Peperoni für den Salat aber aus ihrem Land mitgebracht. Probieren konnte man auch koreanischen Wurzelttee, aber nach deutscher Weise dann auch Kaffee und Kuchen im ehrwürdigen Renaissancesaal.

Die Spenden dieses Tages halfen, ein Evangelisationsprojekt in Südkorea zu unterstützen.

Andreas Herrmann

Görlitzer Jazztage begeistern im Kulturspeicher

Die Jazztage Görlitz zählen zu den kulturellen Höhepunkten der Region und zu den Jazz-Highlights im östlichen Deutschland. Neben namhaften internationalen Künstlern gastieren hier regelmäßig die Stars von morgen, junge hochtalentierte Jazzer – in jedem Fall aber Musiker, deren Spielfreude

ansteckt. Dabei ist unser Kulturspeicher inzwischen zu einer festen Adresse für die Görlitzer Jazztage geworden. Anfang Juni 2023 gastierte hier »MASAA« – eine Gruppe aus Deutschland – mit multikultureller Besetzung.



Vor mehr als 200 Gästen aus der gesamten Region zwischen Bautzen und Görlitz, aber auch aus Dresden, begeisterte die Vielfalt der vier Künstler, ihre musikalischen Überraschungen belebten das Publikum im Kulturspeicher. Dieser ist nach Aussagen der Macher der Jazztage ein äußerst charmanter und charaktvoller Raum und passt so richtig zur Jazzmusik. Dass es in der Pause dann bei gutem Sommerwetter im Hof des Schlosses noch zu zahlreichen Begegnungen und Gesprä-

chen kam, ist bei solchen Konzerten inzwischen schon zu Tradition und Selbstverständlichkeit geworden.

Seit zehn Jahren ist »MASAA« auf Tour und er spielt sich sein Publikum in Ost (Aserbaidshan, Jordanien, Libanon, Tunesien, Türkei) wie West (England, Griechenland, Österreich, Schweiz, Spanien). Kennengelernt haben sich die Künstler während ihres Musikstudiums in Dresden und Rostock. 2021 wurde »MASAA« mit dem Deutschen Jazzpreis in der Kategorie Vokal-Album des Jahres ausgezeichnet und vierfach für den Opus Klassik nominiert. Ein Interpret erhielt zudem den WDR-Jazzpreis.

Gedacht, gesprochen und gesungen: Worte spielen in der Musik der Interpreten eine zentrale Rolle. Auch wenn nur wenige Menschen so vieler Sprachen mächtig sind, die in den Konzerten und Alben erklingen, waren in der Akustik des stimmungsvoll ausgeleuchteten Kulturspeichers die Inhalte doch im Hören erspürbar. Bei »MASAA« verweben sich tiefempfundene arabische Verse und zeitgenössischer Jazz, gehen Abend- und Morgenland in bisher nicht dagewesener Schlüssigkeit eine lyrische Liaison ein«, schrieb eine renommierte Musikzeitschrift vor dem Konzert.



Es ist der Band ein großes Anliegen, ihre Arbeit nach außen zu tragen. Dabei machen sie nicht nur erfolgreiche Tourneen durch die Metropolen Europas und Afrikas, sondern kommen auch gern in die ländlichen Räume Deutschlands. Diese Band hat ihre bisher eher seltene Klangfarbe im Kulturspeicher Berthelsdorf charaktervoll zur Geltung gebracht.

Andreas Herrmann

Fotos: A. Herrmann

Martinstag

Großer Beliebtheit erfreut sich auch der Martinstag. Er wird im Wechsel am 11. November in Herrnhut oder in Berthelsdorf begangen. Letztes Jahr versammelten sich wieder viele Familien am Eingang des Gutshofes. Auch Martin stellte sich ein, hoch zu Ross. Mit Laternen und Lampions begleiteten wir ihn und zogen ein kurzes Stück durch das Dorf, bevor wir den Weg am Speicher entlang zum Innenhof einschlugen. Wir sangen bekannte Martinslieder. Vor dem Schloss versammelten wir uns um das Feuer. Die Junge Gemeinde spielte ein paar Episoden aus Martins Leben. Martin beherzigte, was Jesus uns lehrte. Er teilte seinen Mantel mit einem armen Bettler. Wir hörten, wie wichtig es ist, einander bei-

zustehen und Not zu lindern. So wurden wir ermutigt, auf Jesus zu hören und so zu handeln, wie Martin es tat. Natürlich teilten wir zum Schluss miteinander die Martinshörnchen. Der Schlosshof bot wieder einmal ein sehr schönes Ambiente.



Stallweihnacht

Zur 5. Berthelsdorfer Stallweihnacht haben wir am 15. Dezember 2023 in den ehemaligen Kuhstall im Speichergebäude eingeladen. Frau Eva Schulze hat mit den Schülern der 3. und 4. Klasse der Großhennersdorfer Grundschule »Henriette Sophie von Gersdorff« ein Krippenspiel aufgeführt, das sie im Religionsunterricht einstudiert hatte. So erreichte auf diese Weise die Weihnachtsbotschaft »Euch ist heute der Heiland geboren!« viele große und kleine Zuhörer. Bläser aus Herrnhut und Großhennersdorf begleiteten den Gesang der Weihnachtslieder. Im Anschluss wärmten wir uns bei Punsch und Glühwein auf. Eine besondere Freude war, dass wir eine Kollekte für die DIAKONIE-Katastrophenhilfe gesammelt haben. Das Geld für

drei Nahrungsmittelgutscheine à 122 € kam zusammen. So halfen wir drei Familien, die nach Somalia geflohen waren, für drei Monate ihr Überleben zu sichern.



Es gibt immer etwas zu tun

Die Gebäude auf dem Gutsgelände sind in die Jahre gekommen, stammen sie doch aus dem letzten oder vorletzten Jahrhundert. Natürlich sind Schloss und Speicher noch älter. Das ist ihnen auch auf den ersten Blick anzusehen. Bis auf die ehemalige Hofscheune werden derzeit alle genutzt. Vor allem müssen ihre Dächer intakt sein, um künftige Schäden zu vermeiden. Deshalb haben wir bisher jedes Jahr Dachdecker beauftragt, die Dächer durchzureparieren; fehlende Dachziegel waren zu ergänzen, Firststeine wieder festzumachen.

Diese Arbeiten erfolgten von der Hebebühne oder vom Gerüst aus. Zudem musste die Mansarde über der ehemaligen Tischlerei zurückgebaut und etliche Balken ausgetauscht werden.



So haben wir in den Jahren 2023 und 2024 bisher 15.000 € in die Reparatur der Dächer investiert, eine lohnende Investition.



Auch stellten wir fest, dass die Mansardenfenster des Schlosses in allen drei Dachgeschossen nach Farbe lechzten. An der Nordseite musste ein Fensterflügel komplett erneuert werden. Wir sind dankbar, dass Malermeister Peschel kurzfristig kam und im September diese Fenster und weitere vier Haustüren mit einem neuen Anstrich versehen konnte. Dankenswerterweise übernahmen die Herrnhuter Sterne GmbH die Kosten für diese Malerarbeiten. Übrigens sind die Fenster 2007 eingebaut worden und sie werden alle langsam »fällig«. Dieses Jahr müssen die Außenfenster im ersten Obergeschoss gestrichen werden.



Malermeister Peschel

Seine derzeitige Hauptaufgabe ist allerdings, Dachziegel zu putzen.



Friedemann Gärtner bei der Landschaftspflege

Schon seit zwei Jahren unterstützt uns Herr Norbert Seidel aus Rennersdorf und sieht jede Woche einmal nach dem Rechten. Auch leitet er unseren Mitarbeiter an und weist ihn in die Arbeiten ein. Für seine fachmännische Unterstützung sind wir ihm sehr dankbar. Unser Vorstand hat ihn als Zeichen der Wertschätzung zum Ehrenmitglied des Freundeskreises ernannt.



Herr Seidel bei der Rasenpflege

Um das Gelände in Ordnung zu halten, haben wir seit dem 7. April 2024 wieder einen Mitarbeiter. Der befristete Arbeitsvertrag mit Herrn Lange war nach zwei Jahren Ende Februar ausgelaufen. Nun ist Herr Friedmann Gärtner aus Herrnhut bei uns tätig. Wir haben für ihn wiederum für zwei Jahre eine geförderte Maßnahme vom Jobcenter genehmigt bekommen. Wir erhalten für ihn einen Lohnkostenzuschuss, jedoch sind die von uns aufzubringenden Eigenanteile beträchtlich. Er ist unser »Hausmeister« und geht uns auch bei der Vor- und Nachbereitung von Veranstaltungen zur Hand.

Somit wären wir bei der großen Herausforderung für dieses Jahr. Wir haben schon letztes Jahr beim Bund und beim Land eine Förderung beantragt, um das Dach des Kuhstalles (der ehemaligen Hofscheune) einzudecken und mit einer Dachentwässerungsanlage zu versehen. Der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages hat uns in die Förderung des Denkmalschutz-Sonderprogrammes XII aufgenommen. So bekommen wir Mittel aus dem Etat der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM). Die Kofinanzierung erfolgt aus Denkmalschutzmitteln des Freistaates. Leider warten wir immer noch auf den Zuwendungsbescheid.

Dieses alte Gebäude schließt den Vierseitenhof nach Osten ab und soll sich in die Gutsanlage ein-

fügen. Deshalb haben wir vor, die dem Hof zugewandte Seite mit historischen Dachziegeln einzudecken. Das sind handgezogene Biberschwanzziegel, die bis vor 110 Jahren hergestellt wurden. Später fertigte man sie dann maschinell. So startete unser Architekt im Sommer letzten Jahres in der Sächsischen Zeitung einen Aufruf und bat um diese historischen Dachziegel. Die Resonanz war überwältigend. Eine große Anzahl von Eigentümern alter Gebäude meldeten sich und boten uns Dachsteine an. Inzwischen haben wir genügend Biberschwanzziegel »zusammensammeln« können. Nun warten sie in der Hofscheune darauf, geputzt zu werden. Freiwillige Helfer sind herzlich willkommen! Wer uns unterstützen möchte, melde sich bitte zuvor telefonisch (035873 2536).



mit Biberschwanzziegeln gedecktes Dach



Friedemann Gärtner beim Dachziegelputzen

Wir haben vor, das Rondell vor dem Schloss mit neuen Riegeln zwischen den Granitsäulen zu versehen. Die alten Fichten-Riegel sind morsch geworden und stellen eine Gefahr dar. Wenn es möglich ist, wollen wir Riegel aus Robinienholz einsetzen lassen. Diese haben eine lange Lebensdauer und sind nicht so wetterempfindlich wie die bisherigen.

Zudem wollen wir vor dem Speicher eine historische Laterne installieren. Bei Abendveranstaltungen werden die Besucher dies zu schätzen wissen. Leider hat die Firma, die die vorhandenen gefertigt hat, ihre Produktion eingestellt. Ähnliche Lampen sind sehr kostenintensiv. Wir sind derzeit noch auf der Suche und hoffen, eine preisgünstige Variante zu finden.

Was Sie noch wissen sollten

Tag des offenen Denkmals – wir sind seit 20 Jahren dabei

Im September 1993 öffneten erstmals bundesweit tausende Denkmal-Engagierte zusammen mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD) ihre Türen und leisten seither damit den deutschen Beitrag zu den European Heritage Days (Europäischen Tage des Kulturerbes). Diese Stiftung ist die größte Initiative für Denkmalpflege in Deutschland. Seit 1985 setzt sie sich kreativ, fachlich fundiert und unabhängig für den Erhalt bedrohter Baudenkmale ein. Ihr ganzheitlicher Ansatz ist einzigartig und reicht von der Notfall-Rettung gefährdeter Denkmale, pädagogischen Schul- und Jugendprogrammen bis hin zur bundesweiten Aktion »Tag des offenen Denkmals«. Das Konzept dahinter entwickelte sich zu einer Erfolgsgeschichte. Rund 600 Projekte fördert die Deutsche Stiftung Denkmalschutz jährlich vor allem dank der aktiven Mithilfe und Spenden von über 200.000 Förderern. Insgesamt konnte sie bereits 6.500 Denkmale mit mehr als einer halben Milliarde Euro in ganz Deutschland unterstützen. Doch immer noch sind zahlreiche einzigartige Baudenkmale in Deutschland aktiv bedroht.

(Text: DSD)



DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ

Das Thema Denkmalschutz lockt seit dreißig Jahren jährlich Millionen von Besuchern in historische Gebäude, die anlässlich dieses »Tags des offenen Denkmals« ihre Türen und Tore öffnen. Im vergangenen Jahr waren bundesweit 6.000 Denkmale zu besichtigen.



Mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz steht der Freundeskreis seit langem in engem Kontakt. Die Stiftung förderte uns seit 2003 bereits sechsmal mit insgesamt 143.000 €. Die Hennig und Antje Kampf-Stiftung, eine Unterstiftung der DSD, unterstützte uns dreimal (38.750 €). Für diese Mittel sind wir sehr dankbar. Sie sind wichtig, da Stiftungsmittel uns bei der Förderung durch Bund und Land als Eigenmittel angerechnet werden. Auch die von der DSD herausgegebene Zeitschrift »Monumente« berichtete mehrmals über unsere Arbeit. Vor zwanzig Jahren, am 12. September 2004, beteiligten wir uns erstmals am »Tag des offenen Denkmals« und öffneten für Besucher das Schloss. Seitdem nehmen wir immer am zweiten Sonntag im September an diesem Aktionstag teil. Hunderte Interessierte kommen jährlich. Sie interessieren sich für den Baufortschritt. Da den Gebäuden ihre Ursprünglichkeit wieder zurückgegeben wurde, ist ein Blick in die Vergangenheit möglich.

Oft boten wir am Nachmittag einen Vortrag an. Denn auch unser Denkmal zeugt von der Geschichte und erzählt Geschichten. Diesen kulturel-

len und geistlichen Schatz gilt es zu erhalten. Das Schloss ist mehr als nur ein kulturelles Erbe, denn es hat eine erstaunliche, ja weltweite Wirkungsgeschichte.

Es ist aber auch ein Teil lokaler Identität. Denn das Leben in Berthelsdorf war bis in die jüngste Geschichte eng mit dem Gutsgelände verbunden und verwoben. Bis 1991/1992 befand sich hier eine große florierende Landwirtschaft. Danach folgten Jahre des Leerstandes, des Vandalismus und Verfalls. Durch die Sanierung wird seit 2002 die über 500-jährige Geschichte des Schlosses plötzlich wieder lebendig. So ist das Zinzendorf-Schloss identitätsstiftend, nicht nur für den unmittelbaren Ort, sondern auch darüber hinaus. Deshalb wird es von vielen aus nah und fern aufgesucht. Übrigens wurde 2004 das Zinzendorf-Schloss als »Denkmal von nationaler Bedeutung« eingestuft. So wurde der Arbeit des Freundeskreises auch ein großes öffentliches Interesse zuerkannt. Die Sanierung der Gebäude geschieht denkmalgerecht. Durch vielfältige Veranstaltungen hat das gesamte Gutsgelände einen öffentlichen Charakter.



Fotos: Peter Bergmann

Tag des offenen Denkmals 2004 und 2015

Seit 1994 wird der »Bundespreis für Handwerk in der Denkmalpflege« von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks verliehen. Unser Freundeskreis erhielt 2013 einen 1. Preis für die denkmalgerechte Sanierung des Zinzendorf-Schlusses.



Foto: Günther Tschuch

aktuelle Luftaufnahme unseres Schlossgeländes

Jubiläumskonzert mit den Dresdner Zwinger Singers



Vor 40 Jahren fanden sich vier Freunde, damals noch Schüler, zusammen, um die Tradition des Männerquartettgesangs zu pflegen. Nicht nur die Lieder der Comedian Harmonists, sondern noch viel mehr Musik vom Volkslied bis zum Swing singen die vier Herren à capella. Unergründlichen Tiefgang bringt Holger Steinert mit, als Sarastro schon auf den Bühnen der Welt unterwegs. Bernhard Hentrich, sein stimmliches Gegenüber, träumt von der Wiederholung des hohen C's, welches er einmal erreichte. In den Mittellagen die harmonisierenden Stützen: Michael Reich, Experte

für musikalischen Geschmack, und Götz Hütter, der traumwandlerisch durchs Programm führt. Zu erleben ist ein Programm purer Sangeslust und Frohsinn, gefühlvoll und augenzwinkernd, seriös und doch voller Leichtigkeit.



Sie sind eingeladen am **Samstag, dem 14. September 2024, um 19.00 Uhr** in den Kulturspeicher.

Bernhard Hentrich

Jahresspende

Ihre Jahresspende war uns im vergangenen Jahr eine große Hilfe. Dafür danken wir Ihnen von ganzem Herzen. Durch die Kostenexplosion im Bau-sektor hat sich der Kostenumfang für die Zimmer- und Maurerarbeiten an der ehemaligen Hofscheune erhöht. Obwohl sich unsere aufzubringenden Eigenmittel verdreifacht haben, sind wir dankbar, alle Rechnungen bezahlt zu haben.

Jetzt erwarten wir den Fördermittelbescheid für die Dacheindeckung und rechnen mit ungefähr 46.000 € Eigenmitteln, davon können wir 13.000 € als Eigenleistung (Dachziegelputzen) beisteuern. Leider konnte uns die Deutsche Stiftung Denkmalschutz nicht unterstützen. Ob die Fördermittel in der beantragten Höhe fließen werden, wissen wir erst, wenn wir den Förderbescheid in den Händen halten.

Deshalb erbitten wir Ihre Jahresspende für zwei Projekte: Für den Bauabschnitt an der ehemaligen Hofscheune und für das Streichen der 25 Fenster im ersten Obergeschoss des Schlosses.

Sie sollen wissen, Ihr Geld ist bei uns gut angelegt. Da bisher all unsere Arbeit ehrenamtlich geschieht, kommen die Spenden zu 100 Prozent unseren Vorhaben zugute und als Eigenmittel werden sie durch die Fördermittel noch «veredelt».

Übrigens konnten wir Dank Ihrer letzten Jahresspende auch die geplante transportable Verstärkeranlage anschaffen. Bereits beim Volksliedersingen, zu unserem Vereinsjubiläum, dem Martinstag und der Stallweihnacht hat sie uns gute Dienste geleistet.



Ein herzlicher Dank

... soll auch diesen Schlossbrief beschließen. Es hat sich im vergangenen Jahr wieder einiges getan in und an den Gebäuden und auf dem Gelände. Nicht alles, was wir uns vorgenommen hatten, konnten wir abschließen. Manches braucht mehr Zeit. Anderes kam unerwartet auf uns zu und musste erledigt werden.

Im Rahmen unserer Möglichkeiten haben wir zu Veranstaltungen eingeladen. Von einigen haben wir Ihnen berichtet.

Vieles konnte nur geschafft werden, weil wir im Vorstand Unterstützung auf vielfältige Art von vielen Seiten erfahren haben und so möchten wir Ihnen ganz herzlich danken.

Den Segen Gottes durften wir spüren. Er hat seine Hände bewahrend und schützend über alle gehalten, die hier tätig waren.

Ihre Verbundenheit weiterhin zu erleben, ist uns wichtig und tut uns gut. So freuen wir uns, wenn Sie uns vor Ort besuchen! Es lohnt sich, denn Anlässe gibt es auch in diesem Jahr genug.

Halten Sie uns weiterhin die Treue.

Sie an unserer Seite zu wissen, ist eine großartige Erfahrung und Ermutigung.

Bleiben Sie gesund, behütet und bewahren Sie sich Ihre Lebensfreude!

Es grüßt Sie

Ihr *Andreas Taesler*

Termine 2024 im Zinzendorf-Schloss Berthelsdorf



Sa	11.5.2024	14.00 Uhr	Mitgliederversammlung
So	12.5.2024	17.00 Uhr	Frühlingskonzert zum Muttertag
Fr	31.5.2024	9.30 Uhr	Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Sächsische Kirchengeschichte
So	2.6.2024	18.00 Uhr	Jazzkonzert (OLI BOTT QUARTETT) im Rahmen der Görlitzer Jazztage
Mo	24.6.2024	19.00 Uhr	Johannisfeier
Sa	29.6.2024	17.00 Uhr	Kammerkonzert des Collegium musicum Zittau
So	11.8.2024	15.00 Uhr	Volksliedersingen im Schlosshof (bei schlechtem Wetter im Kulturspeicher) anschließend Kaffeetrinken
Sa	31.8.2024	16.00 Uhr	»Dach überm Kopf und zwei HW's im Keller« Es spielt das »Theater unterm Dach« aus Sacro
So	8.9.2024	13.00 Uhr	Tag des offenen Denkmals
Sa	14.9.2024	19.00 Uhr	Jubiläumskonzert der »Zwinger Singers«
So	29.9.2024	17.00 Uhr	»Musik aus vier Jahrhunderten« Flötenkonzert mit Sabine Zschuppe & Grit Leiteritz
So	20.10.2024	17.00 Uhr	Karl-Valentin-Abend
Sa	7.12.2024	11.00 Uhr	»Schöne-Keramik« Verkaufsausstellung
So	8.12.2024	10.00 Uhr	»Schöne-Keramik« Verkaufsausstellung
Do	12.12.2024	17.00 Uhr	Stallweihnacht
Mo	30.12.2024	18.00 Uhr	»Die Göttliche Komödie«
Mi	2.1.2025	17.00 Uhr	»Dante-Abend« mit und von Johannes Gärtner »Das Weihnachtsoratorium« von Familien für Familien im Kulturspeicher

jeden Samstag 13.00 Uhr Gebet für das Schloss

Weitere Veranstaltungen planen wir. Änderungen sind möglich. Den aktuellen Stand und ausführliche Infos finden Sie auf unserer Homepage: www.zinzendorfschloss.de.

Wünschen Sie es, regelmäßig über unsere Veranstaltungen per E-Mail informiert zu werden, melden Sie sich bitte: info@zinzendorfschloss.de.

Freudeskreis Zinzendorf-Schloss Berthelsdorf e. V.

Kontakt

Andreas Taesler, Vorsitzender
OT Berthelsdorf
Schulstraße 27
02747 Herrnhut
Deutschland

Telefon +49 (0) 35873-2536
info@zinzendorfschloss.de
www.zinzendorfschloss.de

Schlossbrief

Redaktionsschluss: 30.4.2024
Der nächste Schlossbrief erscheint 2025.

Spendenkonto

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien
IBAN: DE14 8505 0100 3000 0624 15
BIC: WELADED1GRL